

Ganoes achtete nicht weiter auf Mocks Feste in seinem Rücken; er widmete seine ganze Aufmerksamkeit der zerrissenen Stadt unter sich – vor allem dem Aufruhr, der in ihren ärmsten Vierteln tobte. Mocks Feste erhob sich hoch oben auf einer Klippe und war über eine Treppe zu erreichen, die in Serpentinaen in die Kalksteinwand der Klippe gehauen worden war. Von hier bis hinunter zur Stadt waren es etwa achtzig Armspannen, und rechnete man die arg mitgenommenen Wälle der Feste dazu, waren es noch einmal sechs mehr. Das Mausviertel lag in dem Teil der Stadt, der sich dem Hinterland zuwandte, es bestand aus einem ungleichmäßigen Gewirr aus Schuppen und zugewucherten Terrassen und wurde von dem schlammigen Fluss, der auf den Hafen zukroch, in zwei Teile geteilt. Da die Aufstände im weiter entfernt liegenden Teil von Malaz stattfanden und immer mehr Säulen aus schwarzem Rauch die Luft erfüllten, war es Ganoes unmöglich, irgendwelche Einzelheiten auszumachen.

Es war Mittag, aber die magischen Blitze und Donnerschläge ließen den Himmel dunkel und schwer erscheinen.

Mit klirrender Rüstung erschien ein Soldat neben ihm auf dem Wehrgang. Der Mann legte von Armschienen geschützte Unterarme auf die Brustwehr; eine Bewegung, die die Scheide seines Langschwertes an den Steinen entlangschaben ließ. »Du bist froh über dein reines Blut, was?«, fragte er, die grauen Augen auf die rauchende Stadt gerichtet.

Der Junge musterte den Soldaten. Er kannte bereits die gesamte Ausstattung sämtlicher Regimenter der Armee des Imperiums, und demnach musste der Mann an seiner Seite ein Befehlshaber der Dritten sein – einer Elitetruppe, die dem Imperator direkt unterstand. An seinem dunkelgrauen, nur bis zur Taille reichenden Umhang steckte eine silberne Brosche: eine steinerne Brücke, die von Flammen aus Rubinen beleuchtet wurde. *Ein Brückenverbrenner.*

Die Insel Malaz war noch immer ein wichtiger Anlaufpunkt, besonders jetzt, da der Krieg mit Korel im Süden begonnen hatte, und häufig kamen hochrangige Soldaten und imperiale Beamte in Mocks Feste vorbei. Ganoes hatte schon viele gesehen, hier oder in der Hauptstadt Unta.

»Dann stimmt es also?«, fragte er kühn.

»Dann stimmt was?«

»Das mit dem Ersten Schwert des Imperiums. Dassem Ultor. Wir haben es in der Hauptstadt gehört, bevor wir aufgebrochen sind. Er soll tot sein. Stimmt das? Ist Dassem tot?«

Der Mann schien zusammenzuzucken; sein Blick blieb unverwandt auf das Mausviertel gerichtet. »So ist der Krieg«, murmelte er fast unhörbar, als wären die Worte nicht für die Ohren eines anderen bestimmt.

»Ihr gehört zur Dritten. Ich dachte, die Dritte wäre mit ihm im Reich der Sieben Städte gewesen. Bei Y’Ghatan ...«

»Beim Atem des Vermummten! Während in den schwelenden Trümmern dieser verdammten Stadt noch immer nach seiner Leiche gesucht wird, stehst du, der Sohn eines Kaufmanns, fast dreitausend Längen vom Reich der Sieben Städte entfernt, plötzlich vor mir und sprichst von Dingen, die eigentlich kaum jemand wissen dürfte.«

Er wandte sich immer noch nicht zu ihm um. »Ich weiß zwar nicht, woher du das weißt, aber wenn ich dir einen guten Rat geben darf: behalte es für dich.«

Ganoes zuckte die Schultern. »Man sagt, er hat einen Gott betrogen.«

Endlich sah der Mann ihn an. Sein Gesicht war von Narben übersät, und etwas, das wie eine Verbrennung aussah, verunstaltete sein Kinn und seine linke Wange. Davon einmal abgesehen, schien er für einen Befehlshaber recht jung zu sein. »Achte auf die Lektion, die darin liegt, Junge.«

»Was für eine Lektion?«

»Jede Entscheidung, die du triffst, kann die Welt verändern. Das beste Leben ist eines, das die Götter überhaupt nicht bemerken. Wenn du ein freies Leben führen willst, Junge, dann führe ein unauffälliges Leben.«

»Ich will Soldat werden. Ein Held.«

»Das geht vorbei.«

Mocks Wetterfahne kreischte auf, als ein launischer Windstoß vom Hafen den fetten Rauch durcheinander wirbelte. Ganoes konnte jetzt verfaulten Fisch und den Gestank des dicht bevölkerten Hafenviertels riechen.

Ein zweiter Brückenverbrenner mit einer zerbrochenen, angesengten Fiedel auf dem Rücken trat zu seinem Befehlshaber. Er war drahtig und sogar noch jünger – höchstens ein paar Jahre älter als Ganoes, der erst zwölf war. Das Gesicht und die Handrücken des Neuankömmlings waren von merkwürdigen Pockennarben übersät, und seine Rüstung bestand aus einer seltsamen Mischung aus fremdartigen Ausrüstungsgegenständen, die er über einer abgetragenen, fleckigen Uniform angelegt hatte. An seiner Hüfte hing ein Kurzschwert in einer rissigen Holzscheide. Er lehnte sich mit der Leichtigkeit langjähriger Gewohnheit neben dem anderen Mann an die Schartenbacke.

»Wenn Zauberer in Panik geraten, fängt es ziemlich übel an zu stinken«, sagte der Neuankömmling. »Sie verlieren die Kontrolle da unten. Man braucht doch wohl kaum einen ganzen Kader von Magiern, nur um ein paar Wachshexen aufzuspüren!«

Der Kommandant seufzte. »Ich dachte, ich warte erst mal ab, ob sie sich zügeln können.«

Der Soldat grunzte. »Die sind alle neu und unerfahren. Bei einigen könnte das bleibende Spuren hinterlassen. Außerdem«, fügte er hinzu, »gibt es da unten mehr als nur ein paar, die den Befehlen anderer folgen.«

»Das ist nur eine Vermutung.«

»Der Beweis liegt da unten«, sagte der andere Mann, »im Mausviertel.«

»Vielleicht.«

»Du bist zu vorsichtig«, sagte der Mann. »Hadra hält das für deine größte Schwäche.«

»Was Hadra macht, interessiert mich nicht. Die geht nur den Imperator was an.«

Ein zweites Grunzen war die Antwort. »Oder über kurz oder lang uns alle.«

Der Kommandant schwieg, drehte sich jedoch langsam um und musterte seinen Gefährten.

Der Mann zuckte die Schultern. »Ist nur so ein Gefühl ... Sie hat einen neuen Namen angenommen: Laseen.«

»Laseen?«

»Ein napanesisches Wort, es bedeutet ...«

»Ich weiß, was es bedeutet.«

»Ich hoffe, der Imperator weiß es auch ...«

»Es bedeutet Thronmeister«, sagte Ganoes.

Die beiden Männer blickten auf ihn herab.

Der Wind drehte erneut, ließ den eisernen Dämon auf seiner Pike ächzen und trug den Geruch von kühlem Stein von der Feste heran. »Mein Lehrer ist Napanese«, erklärte Ganoes.

Eine neue Stimme erklang hinter ihnen, die kalte, gebieterische Stimme einer Frau. »Kommandant.«

Die beiden Soldaten drehten sich ohne allzu große Hast um. »Die neue Kompanie da unten braucht Hilfe«, sagte der Kommandant zu seinem Gefährten. »Schick Dujek und einen Trupp hin und Sorge dafür, dass sich ein paar Sappeure um die Feuer kümmern – es bringt nichts, wenn die ganze Stadt abbrennt.«

Der Soldat nickte und marschierte davon, ohne der Frau einen einzigen Blick zuzuwerfen.

Sie stand mit zwei Leibwächtern nahe beim Eingangstor zum quadratischen Turm der Zitadelle. Ihrer dunkelblauen Haut nach war sie Napanesin, doch ansonsten wirkte sie unscheinbar. Sie trug eine mit Salzwasserspritzern übersäte graue Robe, das mausgraue Haar war kurz geschnitten wie das eines Soldaten, und ihre Gesichtszüge waren fein und unauffällig. Ihre Leibwächter hingegen ließen Ganoes einen Schauer den Rücken hinunterlaufen. Sie flankierten sie – hoch gewachsen, ganz in Schwarz gehüllt, die Hände in den Ärmeln, die Gesichter tief im Schatten der Kapuzen verborgen. Ganoes hatte niemals zuvor Klauen gesehen, doch er wusste instinktiv, dass dies zwei Akolythen des Kults waren. Was bedeutete, dass die Frau ...

»Diese Schweinerei habt Ihr angerichtet, Hadra. Aber es sieht so aus, als ob ich sie in Ordnung bringen müsste«, sagte der Kommandant.

Ganoes war schockiert darüber, dass nicht das geringste Anzeichen von Furcht in der Stimme des Soldaten mitschwang, stattdessen sogar etwas wie Verachtung. Hadra hatte die Klaue geschaffen, hatte die Organisation zu einer Macht geformt, die fast der des Imperators gleichkam.

»Das ist nicht mehr mein Name, Kommandant.«

Der Mann verzog das Gesicht. »Das habe ich gehört. Ihr müsst Euch in Abwesenheit des Imperators sehr sicher fühlen. Er ist nicht der Einzige, der sich daran erinnert, dass Ihr einst ein Dienstmädchen im Alten Viertel wart. Ich nehme an, die Zeit der Dankbarkeit ist vorüber.«

Das Gesicht der Frau blieb völlig unbewegt; sie ließ sich nicht im Geringsten anmerken, ob die Worte des Mannes sie getroffen hatten. »Der Befehl war eigentlich ziemlich einfach«, sagte sie. »Aber es sieht so aus, als hätten Eure neuen Offiziere Schwierigkeiten, ihn auszuführen.«

»Die Sache ist aus dem Ruder gelaufen«, sagte der Kommandant. »Sie sind unerfahren ...«

»Das ist nicht mein Problem«, schnappte sie. »Aber ich bin gar nicht besonders enttäuscht. Dass Eure Offiziere die Kontrolle verloren haben, wird allen, die sich uns entgegenstellen, nur eine umso härtere Lehre sein.«

»Die sich Euch entgegenstellen? Ihr sprecht von einer Hand voll zweitklassiger Hexen, die ihre mickrigen Künste feilbieten – und mit welch finsternen Zielen! Sie wollten doch nur die Coraval-Schwärme in den Untiefen der Bucht finden. Beim Atem des Vermummten, Hadra, das ist wohl kaum eine Bedrohung für das Imperium.«

»Sie haben es unerlaubt getan, den neuen Gesetzen zum Trotz ...«

»Euren Gesetzen zum Trotz, Hadra. Und diese Gesetze werden sich nicht durchsetzen lassen. Wenn der Imperator zurückkehrt, wird er Euer Verbot der Zauberei beiseite fegen, dessen könnt Ihr sicher sein.«

Die Frau lächelte kalt. »Und Ihr werdet erfreut sein zu erfahren, dass der Turm die Ankunft der Transportschiffe für Eure neuen Rekruten gemeldet hat. Wir werden Euch und Eure unruhigen, aufrührerischen Soldaten wohl kaum vermissen, Kommandant.«

Ohne ein weiteres Wort – und ohne den Jungen, der neben dem Mann stand, auch nur eines einzigen Blickes zu würdigen – drehte sie sich um und verschwand mit ihren schweigsamen Leibwächtern wieder in der Zitadelle.

Ganoes und der Kommandant richteten ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Aufruhr im Mausviertel. Zwischen den Rauchschwaden loderten immer wieder Flammen auf.

»Eines Tages werde ich Soldat sein«, sagte Ganoes.

Der Mann grunzte. »Nur wenn du in allem anderen versagst, Junge. Das Schwert zu ergreifen ist die letzte Tat eines Verlierers. Vergiss das nie, und such dir einen besseren Traum.«

Ganoes warf ihm einen finsternen Blick zu. »Ihr seid anders als die anderen Soldaten, mit denen ich gesprochen habe. Ihr klingt mehr wie mein Vater.«

»Aber ich bin nicht dein Vater«, brummte der Mann.

»Die Welt«, sagte Ganoes, »hat aber schon genug Weinhändler.«

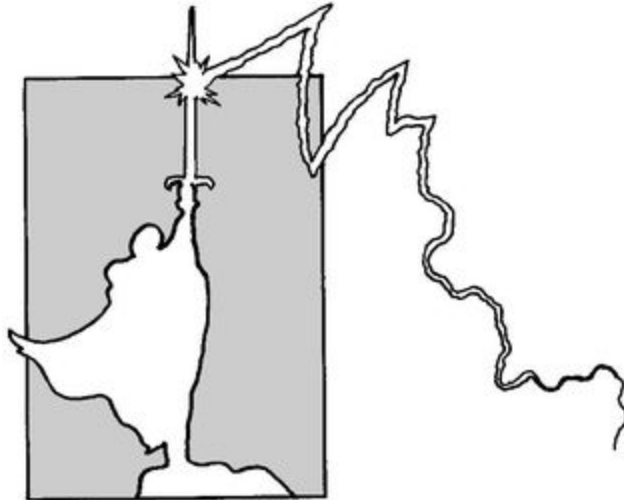
Der Kommandant musterte Ganoes aus zusammengekniffenen Augen. Er öffnete schon den Mund zur offensichtlichen Entgegnung – und klappte ihn wieder zu.

Zufrieden mit sich sah Ganoes wieder hinab auf das brennende Stadtviertel. *Manchmal kann auch ein Junge das letzte Wort haben, Kommandant.*

Mocks Wetterfahne drehte sich einmal mehr im Wind. Heißer Rauch stieg über die Mauer und hüllte sie ein. Er brachte den Geruch von brennendem Stoff, schwelender Farbe und Stein mit, und von etwas anderem, Süßem. »Ein Schlachthaus hat Feuer gefangen«, sagte Ganoes, »es stinkt nach Schweinen.«

Der Kommandant zog eine Grimasse. Nach einer langen Weile seufzte er und lehnte sich wieder an die Schartenbacke. »Ganz recht, Junge, ganz recht.«

Erstes Buch



Fahl

... Im achten Jahr schlossen die Freien Städte von Genabackis Verträge mit einer Reihe von Söldnerheeren, um das Vordringen des Imperiums zu verhindern; einige davon waren recht berühmt etwa die Karmesin-Garde unter Führung von Fürst K'azz D'Avore (siehe Band III und V), oder die Regimenter der Tiste Andii von Mondbrut unter dem Kommando von Caladan Bruth.

Die Streitkräfte des malazanischen Imperiums, die von Hohefaust Dujek Einarm befehligt wurden, bestanden in jenem Jahr aus der Zweiten, der Fünften und der Sechsten Armee sowie einigen Legionen der Moranth.

Im Rückblick lassen sich zwei Dinge feststellen. Zum einen, dass das Bündnis mit den Moranth aus dem Jahr 1156 eine grundlegende Änderung in der Wissenschaft der Kriegsführung kennzeichnete, die sich kurzfristig als sehr effektiv erweisen sollte. Zum anderen markiert die Einmischung der magiekundigen Tiste Andii von Mondbrut den Beginn